

27. Januar 2023

PDF-Darstellung der Meldung auf  
[www.emk.de](http://www.emk.de) vom 27.1.2023



Anders als in Deutschland: tanzendes Singen. Ghanaische Gemeindeglieder bei einer Tagung in Braunfels für internationale und Migrantengemeinden der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK)  
Bildnachweis: Úllas Tankler

## »Weil Gott uns sieht, können wir andere sehen«

**Was brauchen geflohene und entwurzelte Menschen, wenn sie in Deutschland Heimat finden wollen? Darum ging es bei einer Tagung im hessischen Braunfels.**

Am vergangenen Wochenende, 20. bis 22. Januar, trafen sich im hessischen Braunfels rund fünfzig Personen zu einer Tagung für internationale und Migrantengemeinden der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK). Angereist waren Personen aus den Ghanaischen Gemeinden in Hamburg, aus dem Ruhrgebiet und aus Stuttgart. Außerdem nahmen Personen aus der Vietnamesischen Gemeinde in Frankfurt sowie aus süddeutschen Gemeinden mit farsi-sprechenden Menschen aus dem Iran und Afghanistan teil. Darüber hinaus waren internationale Gemeinden vertreten, die in der Regel englischsprachig sind und Menschen aus aller Welt ansprechen und ihnen Heimat auf Zeit bieten. Mit »Inspire Chemnitz« war außerdem ein Projekt vertreten, das sich an Flüchtlinge aus der Ukraine wendet, die zurzeit in Deutschland leben.

### **Verbindungen knüpfen**

Erstmals seit dem Ausbruch der Covid-Pandemie konnte dieses Treffen zur Verbindung der deutschen EmK-Gemeinden mit internationalen Arbeitsbereichen wieder stattfinden. »Ziel war es, diese verschiedenen Gruppen zusammenzubringen«, hebt Frank Aichele hervor, der vor einiger Zeit die Aufgabe als Koordinator in diesem Bereich kirchlicher Arbeit übernahm. »Es war das Ziel, dass diese Gemeinden sich kennenlernen, sich verbinden und sehen: Wo sind Gemeinsamkeiten und wo haben wir ähnliche Situationen?«

Barbara Hüfner-Kemper, deren Eltern selbst als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen waren, beschrieb deren ihre Erfahrungen nach dem Verlust der Heimat. Es habe immer wieder Situationen gegeben, in denen sie sich verloren fühlten. Was zum Ankommen und Finden einer neuen Heimat geführt habe, sei die Integration in eine Gemeinde gewesen, »die zur Heimat wurde«. Mit diesem persönlichen Erfahrungshintergrund und langjährigen Auslandsaufenthalten moderierte sie die unter dem Thema der biblischen Jahreslosung stehende Tagung: »Du bist ein Gott, der mich sieht!« (1. Mose 16,13).

### **Wie Terminsuche als Ablehnung verstanden wird**

In dieser biblischen Geschichte spiegele sich das Flüchtlingsschicksal wider, war die gemeinsame Erkenntnis der Tagung: Die aus der Sippe ihrer Herrin Sara Geflohene habe überall gespürt, dass sie nicht dahin passe. Sie hat keinen Platz, wird vertrieben und muss fliehen.

Nicht gleich »hierher zu passen« sei auch das Schicksal vieler in Deutschland angekommener Menschen. Die deutsche Sprache ist fremd und schwer zu erlernen. Die Kultur ist eine andere und sorge unbemerkt für Irritation, wie Hans Martin Hoyer berichtet. Der in Göppingen wirkende EmK-Pastor arbeitet in seiner Gemeinde mit einer Gruppe farsi-sprechender iranischer Christen zusammen. Dabei entdeckte er immer wieder unscheinbare, aber weitreichende kulturelle Barrieren. Wenn ein Iraner beispielsweise »um Hilfe am nächsten Wochenende« bitte, erzählt Hoyer, sei schon die im Deutschen übliche Terminsuche für das Gegenüber irritierend. »In dem Fall, dass ich am Wochenende wirklich keine Zeit habe und dann auch ein weiterer Terminvorschlag nicht passt, zieht sich mein Gegenüber zurück, und zwar auf Dauer!«, beschreibt Hoyer das Ergebnis der Terminsuche. Mehrere nicht passende Termine würden in dieser Kultur so verstanden, »dass ich grundsätzlich nicht helfen kann und will«. Was im Deutschen »nur eine Terminsache« sei, »empfinden Iraner als grundsätzliche Ablehnung«, beschreibt Hoyer eine seiner inzwischen vielfältigen kulturellen Entdeckungen.

### **Traumabegleitung, Zuwendung und praktische Hilfe**

Im Austausch während des Wochenendes tritt als gravierendes Problem die rechtliche Unsicherheit vieler Migranten zutage. Viele sind nur geduldet, und die Asylverfahren sind lang und unübersichtlich. Diese sich häufig über Jahre hinziehende Unsicherheit raube den Menschen viel Kraft und behindere die Integration. Die Erfahrungen von Unterdrückung und Gewalt bis hin zu erfahrener Folter grabe sich tief ins Leben dieser Menschen ein. Diese Demütigungen, der Tod von Freunden und Familienmitgliedern oder die Gefahr, in der sich Angehörige im Heimatland noch befinden, seien Traumata, die Menschen binden und in ihren Grundfesten erschüttern.

»Traumatisierte Menschen haben ihr Vertrauen ins Leben verloren«, erklärt Barbara Hüfner-Kemper. Als Therapeutin für Konzentrierte Bewegungstherapie (KBT) hilft sie Menschen mit dieser körperorientierten psychotherapeutischen Methode, ihre traumatischen Lebenserfahrungen zu bewältigen. Das brauche Zeit, weiß die Therapeutin aus ihrer langjährigen Praxis. Die Unsicherheit der langen Asylverfahren und die ständige Angst vor der Abschiebung verhindere Heilung und verstärke das Trauma sogar noch.

Kimia Mokari bestätigt Hüfner-Kempers Aussagen. Die Iranerin, die nach ihrer Flucht Heimat in Hoyers Göppinger Gemeinde fand, berichtet, wie sehr ihre in Deutschland lebenden Landsleute die Abschiebung fürchteten. »Wenn sie jetzt zurückgeschickt werden, werden sie festgenommen und inhaftiert, gefoltert und vergewaltigt. Schickt man sie zurück, ist ihr Leben in Gefahr«, beschreibt Mokari deren Angst.

Deshalb, so betonen viele der auf der Tagung anwesenden Migranten aus eigener Erfahrung, sei die praktische Hilfe in Asylverfahren und im Umgang mit Behörden so wichtig. Wie Hagar die Erfahrung gemacht habe, dass sie von Gott in ihrer aussichtslosen Lebenssituation gesehen wurde, bräuchten Migranten Menschen in den Gemeinden, die ihre Situation wahrnehmen, konkrete Hilfe anbieten und sie begleiten.

### **Resolution zur Lage im Iran**

»Die Menschen im Iran brauchen unserer Hilfe und Unterstützung«, erklärt der zur Tagung angereiste Iraner Ali Asgar Sadeghnezhad aus der EmK-Gemeinde im fränkischen Fürth. »Das ist das Dringendste für

uns, weil dort täglich Menschen ihr Leben aufs Spiel setzen«. Die Menschen dort bräuchten dringend Unterstützung und »das Gefühl, dass wir gehört und gesehen werden.«

Beim Farsi-Tag in Fürth im November vergangenen Jahres sei deshalb eine Resolution erarbeitet worden, die in Braunfels mit der Bitte um Unterstützung vorgetragen wurde. Die jetzt veröffentlichte Resolution fordert die deutsche Außenpolitik dazu auf, eindeutig Stellung zu beziehen. Die Revolutionsgarden im Iran sollen als Terror-Organisation geächtet werden, und die Führungselite im Iran müsse mit Sanktionen belegt werden. »Das Wichtigste ist, unsere Stimme zu erheben«, unterstreicht Sadeghnezhad die Zielsetzung der Resolution und ergänzt: »Die Kirche kann uns dabei helfen, gehört zu werden.«

Im Gottesdienst zum Abschluss der Tagung erklärt Harald Rückert, der für Deutschland zuständige Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche, dass er zusammen mit anderen Verantwortlichen in der Ökumene Wege suchen wolle, Einfluss auf den Bundestag und die Bundesregierung zu nehmen. In seiner Predigt hob er hervor, dass die Tagung dazu diene, trotz der Verschiedenheit aller Anwesenden, einander wahrzunehmen. »Uns als Glaubende verbindet die Erfahrung, sich von Gott gesehen zu wissen«, sagte Rückert, und zog daraus die Schlussfolgerung: »Die Erfahrung, dass Gott uns sieht, macht uns fähig, andere zu sehen.«

### **Weiterführende Links**

Resolution (siehe Anhang)

Die internationalen Gemeinden der EmK in Deutschland: [www.atlas.emk.de/international-churches](http://www.atlas.emk.de/international-churches)

---

### **Der Autor**

Michael Putzke ist Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche in Bremen und leitet die Redaktion des zweiwöchentlich erscheinenden Kirchenmagazins »Unterwegs«. Kontakt: [redaktion@emk.de](mailto:redaktion@emk.de)

# Resolution zur politischen Situation im Iran

Bei mehreren Treffen verschiedener Gemeinden der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK), die einen Schwerpunkt in der Arbeit mit aus dem Iran und Afghanistan Geflohenen haben (aufgrund des gemeinsamen Sprachraums in der EmK als Farsi-Arbeit tituliert) wurde nach Referat und Diskussion über die politische Situation im Iran folgende Resolution angeregt:

1. Wir Christen, die wir aus dem Iran (und Afghanistan) geflohen sind, haben alle das unterdrückende Regime im Iran erlebt, das keine Freiheit und Menschenrechte achtet. Wir sind geflohen,
  - a. weil es lebensbedrohlich ist, die Religion frei zu wählen,
  - b. weil unsere Zuwendung zum christlichen Glauben verfolgt und bestraft wurde und wird,
  - c. weil es keinen Raum zum Atmen und Leben im Unterdrückungsapparat für uns gab
  - d. und weil Familien in Sippenhaft genommen und sie ebenfalls brutalen Zwangsmaßnahmen unterworfen werden.

Wir sind diesem Regime entflohen und können in Deutschland in Freiheit unseren christlichen Glauben leben. Gott sei Dank!

2. Wir leben in größter Sorge um unsere Familien und Freunde im Iran. Fast alle von uns kennen Menschen im Iran, die verfolgt, verhaftet, gefoltert oder in Gefängnissen vergewaltigt worden sind und werden. Zum Unterdrückungsapparat gehört, dass Familienangehörige ohne eigenes Zutun und zu Unrecht mitbelangt werden. In letzter Zeit wurde die unmenschliche Verfolgung mit ersten Vollstreckungen von Todesurteilen noch verschärft.
3. Dieses menschenverachtende System im Iran muss abgesetzt werden. Wir rufen in unserer Not aber auch allen zu, die in unserer Kirche und den anderen Kirchen in Deutschland Verantwortung tragen: „Seht die Not und das Leid der unterdrückten Menschen im Iran! Nehmt die Verfolgung und Unterdrückung derer, die für Freiheit, für einen Rechtsstaat, für Menschenrechte oder für ihren Glauben eintreten wahr und werdet solidarisch, wie sich auch Christus auf die Seite der Armen und Unterdrückten gestellt hat!“
4. Bitte glaubt mehr den Menschen, die um ihr eigenes Leben und das Leben ihrer Freunde und Familien fürchten, als den Herrschenden mit ihren Propagandaapparaten. Ihr Kirchen, gebt Informationen in euren Gemeinden weiter, unterstützt Demonstrationen und Solidaritätsaktionen für die Unterdrückten im Iran oder beteiligt euch selbst daran. „Frau, Leben, Freiheit“ ist kein klares politisches Programm, aber eine Bewegung vieler Menschen, die aus tiefstem

Herzen ein gutes Leben mit Werten – ähnlich den Unseren – suchen, dafür aufstehen und für diese Forderungen ihr Leben riskieren.

5. Wir sind zutiefst dankbar, dass wir nach Deutschland fliehen konnten und hier Aufnahme gefunden haben. Wir sind Gott dankbar, dass er uns einen Weg geführt hat, der uns Glauben und Nachfolge ermöglicht – was uns allen im Iran unmöglich war oder wäre. Wir fordern aber unsere und die anderen Kirchen in Deutschland auf, wirksam und öffentlich Stellung zu beziehen. Menschen sind Teil der Schöpfung und das wertvollste Gegenüber Gottes schlechthin. Alle Menschen – jede und jeder. Auch Menschen aus dem Iran. Auf diesem Hintergrund müssen wirksame Mittel gefunden werden, wie die Verfolgungswelle im Iran sofort gestoppt werden kann. Wir fordern die Kirchen auf, eine aktive Rolle einzunehmen. Das heißt: sich für die Menschen im Iran einzusetzen und sich hier für ein Bleiberecht derer einzusetzen, die vor dem dortigen Regime geflohen sind.
6. Wir verstehen, dass uns der Konflikt in der Ukraine geografisch, historisch und von der vertrauteren Kultur betrachtet viel näher ist und mehr Aufmerksamkeit erfährt. Aber so wie Präsident Wolodymyr Selenskyj nicht müde wird zu betonen, dass in der Ukraine das westliche Europa und die westlichen Werte insgesamt mitverteidigt werden, so sehen wir im Iran das brandgefährliche Muster extrem autokratischer Herrscher. Sie herrschen brutal und absolut, indem sie dies als gottgewollt, als Verteidigung göttlicher Werte im Gegensatz zur moralisch verdorbenen, westlichen Welt darstellen. Das ist ein Feld im Kernbereich der Kirchen und Religionen. Hier muss nach innen und außen in großer Entschiedenheit Stellung bezogen und gehandelt werden.
7. Setzen Sie sich dafür ein, dass wertegeleitete deutsche Außenpolitik ihrem eigenen Anspruch zumindest näherkommt. Das bedeutet:
  - a. *Das Regime und besonders dessen tragende Säule, die Revolutionsgarden (SEPA) und weitere ihnen unterstehende Untereinheiten, müssen geächtet und ihre Führungselite muss unter strengste Sanktionen gestellt werden.* Die Bundesregierung fordern wir auf, sich auf europäischer und internationaler Ebene für die Listung der SEPA als Terrororganisation einzusetzen und im eigenen Zuständigkeitsbereich voranzugehen. Wir fordern dies, obwohl wir wissen, dass und wie die Bevölkerung im Iran unter westlichen Sanktionen leidet, während die Eliten des Regimes gleichzeitig Gelder veruntreuen, ihre Kinder im Westen ausbilden lassen

- und überall auf der Welt Vermögen anhäufen. Eliten können letztlich von konsequenten Sanktionen auch hart getroffen werden!
- b. *Die Blaue Moschee in Hamburg und andere der iranischen Regierung verpflichtete Einrichtungen in Deutschland sind unverzüglich zu schließen und zu verbieten*, denn sie agieren wie die Revolutionsgarden im Iran, sammeln Informationen, spähen Menschen und Kirchen in Deutschland aus und verfolgen als Verräter abgestempelte Exil-Iraner. Diese Kräfte bewirken, dass Iraner sich in Deutschland nicht wirklich sicher fühlen. Wenn Deutschland seine Werte und sich selbst schützen will, ist die Ausweisung fanatischer Regimeunterstützer ein notwendiger Schritt, der auch dem Schutz des Rechtsstaats dient.
  - c. Wer das Regime im Iran als illegitim betrachtet, weil es elementare Menschenrechte verwehrt, muss zumindest darüber nachdenken, *diplomatische und wirtschaftliche Kontakte zu reduzieren*, wenn nicht sogar abubrechen. Leider haben deutsche Konzerne, wie beispielsweise Siemens, mit Ihrer Zusammenarbeit Überwachungstechnik geliefert, die nun gegen das Volk eingesetzt wird. Mehr denn je braucht die iranische Zivilbevölkerung unsere Unterstützung: wirksame Worte und wirksame, klare Taten! Wir unterstützen das Volk, nicht aber das Regime, das seine Hauptaufgabe darin sieht, das eigene Volk und dessen Freiheitswillen mit extremer Gewalt zu unterdrücken.
  - d. Wir fordern die Bundesregierung zu klarer Stellungnahme und entschiedenen Maßnahmen wie oben beschrieben auf. Wir maßen uns nicht an, geeignete Sanktionen und Maßnahmen im Detail bewerten zu können und verschließen uns deswegen auch nicht anderen Konsequenzen und entschiedenen Schritten. Aber Untätigkeit ist keine Alternative. Wir beklagen schon heute die tödlichen Konsequenzen, die während deutscher diplomatischer Zurückhaltung geschehen sind.
  - e. Kirchenführer sollten sich Hand in Hand mit vielen deutschen Politikern als Paten zur Verfügung stellen und sich für die Freilassung Inhaftierter und Verfolgter im Iran einsetzen.
27. November 2022 und 22. Januar 2023  
Resolution von Teilnehmenden des Farsi-Tags am 27. November 2022 in Fürth mit Unterstützung am 22. Januar 2023 durch die Teilnehmenden des Leadership-Seminars des International Council of The United Methodist Church (ICUMC) in Braunfels
- Kontakt: [Dietmar.Honold@emk.de](mailto:Dietmar.Honold@emk.de)